

Liebe Gemeinde,

„Tochter Zion, freue Dich“ – das Lied ist nach den Worten aus dem Buch des Propheten Sacharja gedichtet worden. Schon lange vor Jesu Auftreten hat dieser Prophet vorhergesehen, was sich ungefähr 550 Jahre später in Jerusalem ereignen wird: Ich lese die Worte des Sacharja vor, die uns heute am 1. Advent als Predigttext zum Nachdenken aufgegeben sind:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Alle vier Evangelisten erzählen vom Einzug Jesu in Jerusalem. Wir haben in der Lesung die Fassung des Matthäus gehört. Gehört diese Geschichte nicht zum Palmsonntag, werden geübte Gottesdienstbesucher*innen sich irritiert fragen. Und ja, sie haben natürlich Recht. Der Beginn der Passionszeit und der Beginn der Adventszeit stehen unter dem Zeichen des Esels.

Ein antimajestätisches Tier, kein hohes Ross, kein Paradepony, kein stolzer Vollblutaraber, überhaupt kein hohes Tier, so wenig wie sein Herr ein Herrenreiter. Womöglich kann man den König nur verstehen, wenn man den Esel versteht?

Esel stehen am Anfang und am Ende der Jesusgeschichte. Ein Esel trägt die Heilige Familie mit dem neugeborenen Jesuskind auf ihrer Flucht vor den Häschern des Herodes von Betlehem ins sichere Ägyptenland. Obwohl der Esel in der Bibel gar nicht erwähnt wird, ist er zu einer Selbstverständlichkeit der christlichen Erinnerungskultur geworden, dargestellt auf zahlreichen Ikonen. Heute., am ersten Advent, hören wir, wie ein Esel den erwachsenen Jesus in die Stadt Jerusalem trägt, wo sein Erdenleben ein grausames Ende finden wird.

Die Esel setzen ein Zeichen. Der Esel am Anfang und der Esel am Schluss der Lebensgeschichte Jesu bilden eine Eselsbrücke im wahrsten Sinne des Wortes. Beide Esel geben einen Hinweis auf das wahre Königtum Jesu Christi.

Es gibt eine wunderbare Weihnachtsgeschichte der Krimiautorin Agatha Christie „Der unfolgsame Esel“. Ein störrischer kleiner Esel, der seinen Besitzern nur Ärger verursacht, wird unverhofft zum Tragetier für die Heilige Familie. Dieser Esel verfügt über die Gabe der Prophetie, er kann in die Zukunft schauen. Esel mit übersinnlichen Fähigkeiten gibt es auch in der Bibel, zumindest einen, den Esel des Bileam, der einen Engel sehen kann, den sein Herr nicht zu Gesicht bekommt. Und dieser Esel, genaugenommen diese Eselin, es ist ein weibliches Tier, bewahrt das Volk Israel durch seine Engelschau und seinen Ungehorsam vor einem vernichtenden Fluch. Aber das ist eine andere Geschichte, zurück zum Esel in der Weihnachtsgeschichte von Agatha Christie. Da schaut der Esel aus der Betlehem-Geschichte in die Zukunft und sieht den Esel der Jerusalem-Geschichte. Und was er erschaut, lässt ihn erschauern. „Natürlich“, denkt der Esel, als er Jesus in Jerusalem einreiten sieht: „Er wird zum König gekrönt!“ Aber da fällt ihm auf: Die Krone scheint nicht aus Gold, sondern aus Dornen zu sein. Und auch sonst findet sich manches nicht so richtig im Einklang mit einer Königskrönung. Die Geschichte endet mit einer Erkenntnis: „Da wusste der kleine Esel plötzlich, dass er nicht mehr in die Zukunft sehen wollte. Er wollte nur in den Tag hineinleben, seinen kleinen Herrn lieben und von ihm geliebt werden und ihn und seine Mutter sicher nach Ägypten tragen.“

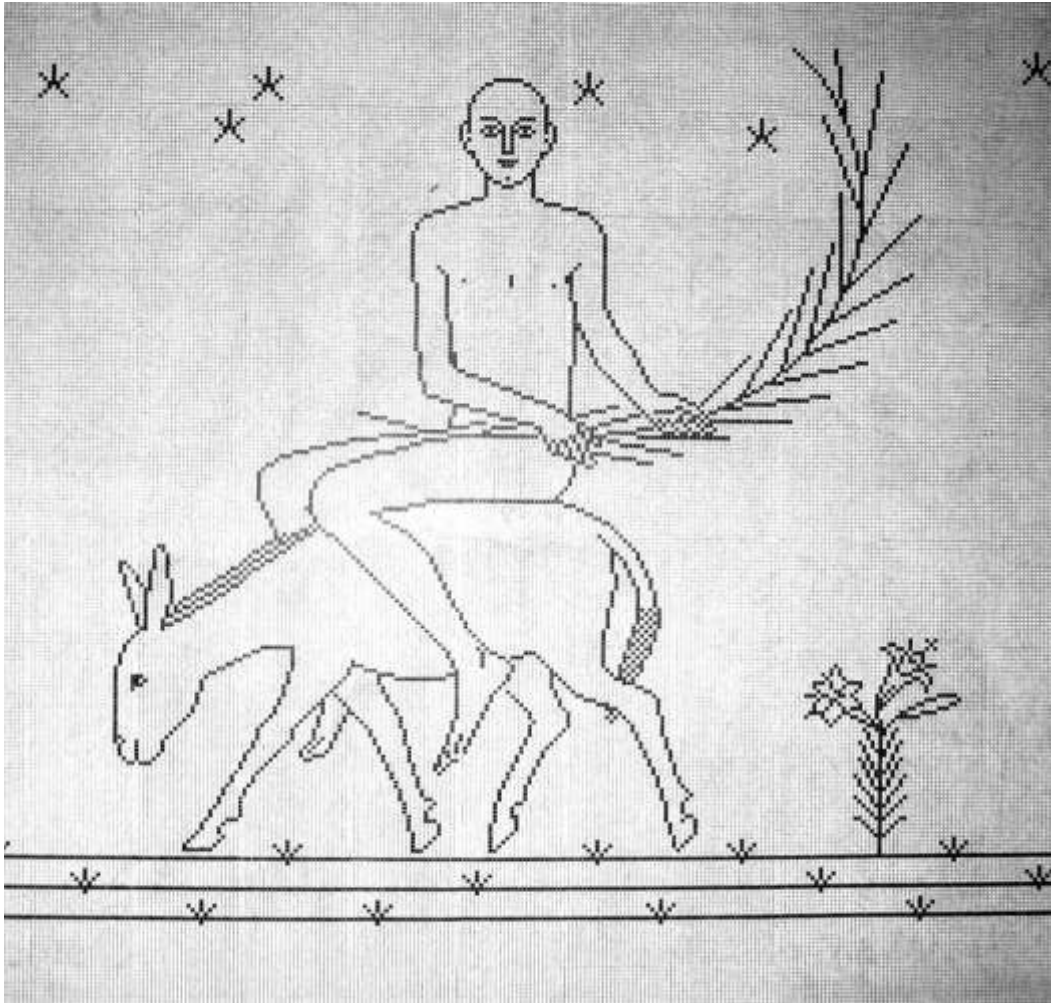
Jeder Esel muss seine eigene Last tragen.

Liebe Gottesdienstgemeinde, ich möchte aus der Erinnerungs- und Erzählwelt der Bibel nun einen Sprung machen in unsere moderne Welt. Neulich wollte ich Freunde besuchen, die im Frankfurter Ostend wohnen und saß in der U7, die auch die Station Habsburger Allee passiert. Beim Einrollen in die Station sah ich mich plötzlich umringt von Eseln. In großflächigen schwarz-weiß Mosaiken traben sie da die Wände entlang: 66 Stück an der Zahl. Ein Kunstwerk des jetzt in Offenbach lehrenden Künstlers Manfred Stumpf. Fast jeder der Esel ist beladen. Fast jeder trägt sein individuelles Päckchen auf dem Rücken: Dem einen hat man zum Beispiel eine Uhr aufgebürdet, der nächste transportiert einen Bildschirm, eine Zigarettenschachtel belastet wieder einen anderen, eine Kreditkarte den nächsten. Wir sehen Esel mit einem Einkaufswagen, einer Waschmaschine, einem Panzer, einer Spritze, einem Blaulicht...

Einige Esel an der Wand der U-Bahn tragen auch keine Last. Das regt die Phantasie an: Was würde mein Esel für mich tragen? Was ist meine Last, die ich gerne an einen anderen Esel abgeben würde? Auch religiöse Motive sind einigen Eseln aufgeladen: Der Halbmond, der Davidstern, das Kreuz. Ach, würden die Religionen, für die diese Symbole stehen, sich doch endlich miteinander vertragen! Den anderen ihre Daseinsberechtigung abzusprechen ist die allergrößte Eselei.

Auf einem Esel in der U-Bahn-Station sitzt auch eine Frau mit einem Baby, umhüllt von einem weiten Umhang. Sie könnte Muslimin sein. Aber naheliegender ist es, in ihr die Mutter Jesu mit ihrem Kind zu sehen auf der Flucht vor den Mordbanden des Herodes.

Ein weiterer Esel trägt einen Menschen auf seinem Rücken: Der trägt gar keine Hülle. Völlig unbekleidet und dazu kahlköpfig reitet er auf seinem Esel.



Mit beiden Armen hält er einen stilisierten Palmzweig vor sich. Sein einziger Schutz. Majestätisch biegt sich der Zweig empor zum Sternenhimmel, wie von der Schwerkraft nach oben gezogen. Oder besser: von der Leichtigkeit des Seins. Der Palmzweig: Zeichen der sieghaften Vollendung und des Triumphes, Sinnbild für die Überwindung des Todes, Symbol des Friedens. Ein rundes, freundliches Gesicht wendet sich den Vorbeieilenden zu, blickt auf die Wartenden am Bahngleis, schaut auf Passagiere in den U-Bahn-Zügen.

„Jesus zieht in Jerusalem ein“ – so hat der Künstler Manfred Stumpf seine Gestaltung dieser U-Bahn-Station benannt.

Nackt und bloß sitzt Jesus auf seinem Esel, nackt und bloß, wie das Kind in der Krippe, von dem das Weihnachtslied singt. Hier ist es der erwachsene Jesus, der nackt und bloß, wehrlos und unverhüllt auf seinem Esel sitzt.

Und doch strahlt er eine große Ruhe und Freundlichkeit, eine Friedfertigkeit und majestätische Würde aus in seiner Wehrlosigkeit und Unverhülltheit.

Alles Äußerliche ist von ihm abgefallen. Er ist einfach nur er selbst. Seht, welch ein Mensch! Ein königlicher Mensch. Ein Königskind Gottes. Fröhlich und frei.

In einem ganz alten Lied der Christenheit heißt es: „Er nahm es nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Das hat der Dichter eines Weihnachtsliedes aufgegriffen:

„Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering / und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.“

Schöpfer und Knecht verschmelzen zu einem, Herr und Esel erklären sich gegenseitig.

„Bruder Esel“ nannte Franziskus von Assisi übrigens den menschlichen Leib.

Was für eine liebevolle Bezeichnung!

Gott bedient sich des Bruders Esel, nimmt Menschengestalt an, um uns zu Hilfe zu kommen.

„Freue dich, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel“.